


Hugo von Hofmannsthals *Der Schwierige* und „eine brechtsche Maxime: Nicht an das gute Alte anknüpfen, sondern an das schlechte Neue“

Pınar Akkoç Bayır , İstanbul

 <https://doi.org/10.37583/diyalog.1030731>

Abstract (Deutsch)

Der Schwierige von Hugo von Hofmannsthal reflektiert die Lage, die dem Niedergang der Habsburger Monarchie parallel verläuft. Gleichzeitig ironisiert das Lustspiel eine Gesellschaft, die von den Krisen der Moderne geprägt ist und infolge dieser deren bisher bestehende Form sich auflöst. In der vorliegenden Untersuchung wird das Argument stark gemacht, dass *Der Schwierige* in einer krisenhaften Phase auf alte gesellschaftliche Normen und Werte zu verweisen sucht und dass dieser Verweis eine nostalgische Haltung repräsentiert. *Der Schwierige* stellt im Sinne einer kulturellen Restaurierung eine Beschönigung althergebrachter Lebensformen dar, die der Ungewissheit des Jetzt gegenübergestellt wird.

Schlüsselwörter: *Der Schwierige, Hugo von Hofmannsthal, Wiener Moderne, österreichische Literatur, Erster Weltkrieg.*

Abstract (English)

Hugo von Hofmannsthal's Der Schwierige and "a Brechtian Maxim: Don't Start From the Good Old Things But the Bad New Ones"

Hugo von Hofmannsthal's *Der Schwierige* reflects the situation that runs parallel to the decline of the Habsburg Monarchy. At the same time, the comedy ironizes a society which is shaped by the crises of the modernity and of which the previously existing form is more and more dissolving. The present study aims to show that Hofmannsthal's play *Der Schwierige* refers to old social norms and values during a social crisis period and that this reference represents a nostalgic attitude. In the sense of a cultural restoration, *Der Schwierige* represents a glossing over of traditional ways of life, which stands in contrast to the uncertainty of the now.

Keywords: *Der Schwierige, Hugo von Hofmannsthal, Viennese Modernism, Austrian literature, World War I.*

EXTENDED ABSTRACT

Hugo von Hofmannsthal's *Der Schwierige* reflects the age that is parallel to the decline of the Habsburg Monarchy. At the same time the comedy ironizes a society which is shaped by the crises of the modernity and of which the previously existing form is more and more dissolving. The present study aims to show that Hofmannsthal's play *Der Schwierige* refers to old social norms and values during a social crisis period and that this reference represents a nostalgic attitude. In the sense of a cultural restoration, *Der Schwierige* represents a glossing over of traditional ways of life, which stands in contrast to the uncertainty of the now.

The barely functional elements of the disintegrated social order are emphasized in the work. The setting is a Viennese soirée, where all the characters in the play are members of the aristocracy. As a result, they have a firmly anchored position within the society. The bond with the traditional and the strict unwritten laws of the social order surrounds the main character in particular. The protagonist Hans Karl Bühl stands out for his skeptical attitude towards the social milieu. He belongs to the upper classes but as a returnee from the war he cannot really find his way back to everyday life. Bühl faces critical decisions, just like the society of which he is a part. The starting position in which he finds himself is extremely problematic, whereby Hofmannsthal's work, staged as a comedy play, rather focuses on the tricky relationships between the characters. The problem is caused by the past war and the collapse of the social order. Even if the title of the work suggests that the protagonist is difficult with regard to his character traits, it must be underlined that he is rather pushed into a problematic situation by the historical difficulties of the phase. At the same time the setting of the play does not only make Hans Karl seem out of place but also the entirety of the characters. These people are not present within the existing society. They merely have a position within the former social order, which actually does not exist anymore at that time. The characters do not have a function within the real existing world outside the soirée.

Based on the insight that *Der Schwierige* represents a kind of warning and seeks to refer to social norms and values, the present study examines the extent to which this reference represents a reactionary attitude from a historical perspective. In this way it will be possible to work out that in deep crisis phases, as in this case in the phase after the First World War, the reference to old norms and values can remain meaningless. It can be seen that the text seems to ignore the profound problem and focuses solely on localized areas of conflict within the upper circles. The misunderstandings that shape the play suggest that there is a loss of the basic features of a previously functioning society. At the same time, due to the attitude of the characters Hans Karl and Helene towards the soirée, which is the main setting of the play, and their final engagement, the recourse to conventional norms and values appears as something strongly desirable. Marriage as an institution appears to be the means by which Hans Karl finds back to the society. The historical conditions underlying Hans Karl's situation are thus to a certain extent ignored. It is true that the ironic attitude of *Der Schwierige* sees the disintegration within the society. At the same time the work obviously favors the old world before the crisis. It is a period in which the new has not been fully produced, yet. The adherence to traditional values in this play functions as an attempt to overcome the uncertainty, which is caused by the crises in this specific period. However, besides the chaos and the disorder, crises also announce a new the beginning of a new phase. The play seems to almost ignore the newly emerging world order, while the old is longed for..

Einleitung: Die Schwierigkeiten der Lebenszeit des „Schwierigen“

Im Jahre 1938 notierte Walter Benjamin in seinem Tagebuch: „Eine brechtsche Maxime: Nicht an das gute Alte anknüpfen, sondern an das schlechte Neue.“¹ Ohne Zweifel liegen dieser Betonung aktuelle gesellschaftliche und politische Veränderungen zugrunde. Die in Deutschland seit Jahrzehnten anhaltende Krisenlage, die durch zwei Weltkriege tiefgründiger wurde, verlangte eine kritische Betrachtungsweise der Vergangenheit sowie einen vorausschauenden Blick in die Zukunft. In diesem Zusammenhang dient das Vergangene eher als eine Orientierungshilfe, um das Jetzt und das Kommende im Lichte der Geschichte interpretieren zu können. Der österreichische Autor Hugo von Hofmannsthal, der in seinen Werken häufig diese Krisenlage thematisiert, scheint allerdings dieses Grundprinzip zu ignorieren. In seinem Werk *Der Schwierige* werden dementsprechend die kaum mehr funktionsfähigen Elemente der zerfallenen gesellschaftlichen Ordnung hervorgehoben. Graf Hans Karl Bühl, die Hauptfigur des Werkes *Der Schwierige*, sticht durch seine skeptische Haltung gegenüber dem gesellschaftlichen Milieu hervor. Er gehört den gehobenen Kreisen an, kann allerdings als Kriegsheimkehrer nicht wirklich in den Alltag zurückfinden. Auch wenn der Titel des Werkes ablesen lässt, dass der Protagonist im Hinblick auf seine Charaktereigenschaften schwierig ist, muss unterstrichen werden, dass er vielmehr durch die historischen Schwierigkeiten der Phase in eine Problemlage hineingedrängt ist. Die Hauptfigur steht vor kritischen Entscheidungen, genau wie die Gesellschaft, deren Bestandteil er selbst auch ist. Die Ausgangslage, in der er sich befindet, ist äußerst problematisch, wobei das als Komödienspiel inszenierte Werk von Hofmannsthal vielmehr die verzwickten Beziehungen unter den Figuren fokussiert. Dabei ist das Problem durch den vergangenen Krieg und den Zerfall der gesellschaftlichen Ordnung bedingt. Es ist die Krisenphase nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, die die schwierigen Umstände herbeiführte. Der anstehende Untergang der Habsburger Monarchie und die Umwälzung gesellschaftlicher und kultureller Verhältnisse stellte die Existenz der Aristokratie in Frage. Die gesellschaftliche und kulturelle Lage nach dem Ersten Weltkrieg führte in Europa den Zerfall der klassischen bürgerlichen Gesellschaft herbei. An dieser Stelle soll unterstrichen werden, dass sich die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland und Österreich im Vergleich zu England oder Frankreich später etablierte und dementsprechend der Adel für einen längeren Zeitraum die gesellschaftliche Ordnung und das kulturelle Milieu dominierte. So zeigt sich nach dem Ersten Weltkrieg einerseits der vergebliche Existenzkampf der Monarchie und der sozialen Elemente, die die monarchische Ordnung vertraten. Andererseits findet sich die verzweifelte Lage des Bürgertums, das sich noch immer zu etablieren suchte. Es ist ohne Zweifel tragisch, dass historisch betrachtet relativ kurz nach der Ablösung der alten ständischen Ordnung die bürgerliche Ordnung ebenso zugrunde ging. Gerade deshalb findet sich in der Literatur die Narrative eines sogenannten zweifachen Verfalls. Hugo von Hofmannsthals *Der Schwierige* aus dem Jahre 1921 reflektiert die Lage, die dem Niedergang der Monarchie

¹ Vgl.: Benjamin, Walter (1985): „Briefwechsel und Gesammelte Schriften: mit Anmerkungen versehen von Gershom Scholem und Theodor W. Adorno“. Hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Band VI. S. 532. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

parallel verläuft. Gleichzeitig ironisiert das Lustspiel eine Gesellschaft, die von Degeneration geprägt ist und deren bisher bestehende Form sich langsam auflöst. Ausgehend von der Einsicht, dass *Der Schwierige* eine Art Warnung darstellt und auf gesellschaftliche Normen und Werte zu verweisen sucht, geht die vorliegende Untersuchung der Frage nach, inwiefern dieser Verweis historisch betrachtet eine reaktionäre Haltung repräsentiert. Auf diese Weise wird es möglich sein, herauszuarbeiten, dass in tiefgreifenden Krisenphasen, wie in diesem Fall in der Phase nach dem Ersten Weltkrieg, der Verweis auf alte Normen und Werte nichtssagend bleiben kann. Dabei wird es darum gehen, zu zeigen, dass *Der Schwierige*² im Sinne einer kulturellen Restaurierung eine Beschönigung althergebrachter Lebensformen darstellt und demzufolge nostalgisch wirkt. Vergleicht man das Werk mit zahlreichen anderen deutschsprachigen literarischen Werken, die den Zerfall thematisieren, so fällt *Der Schwierige* dadurch auf, dass das Spiel eine Sehnsucht nach den herkömmlichen Verhältnissen darstellt. In einem solchen Fall stellt sich jedoch die Frage nach der Mission des literarischen Werkes in Krisenphasen, die eine Zwischenphase ist und einen entscheidenden Zeitpunkt in der Gesellschaftsgeschichte kennzeichnet. Um diese Frage beantworten zu können, soll im Folgenden aufgezeigt werden, wie *Der Schwierige* über die Krise hinwegzukommen versucht, indem die Türen, die eine Krise durchaus öffnen kann, ignoriert werden. Dabei soll erläutert werden, wie die alte Ordnung hervorgehoben wird. Um der Funktion einer solchen Inszenierung auf den Grund gehen zu können, soll im Folgenden eine kontextuelle Einordnung erfolgen, sodass daraufhin eine genaue Analyse des Werkes unter diesen Gesichtspunkten erfolgen kann.

Der Ernstfall des gesellschaftlichen Verfalls und Perspektiven

Während der Jahrhundertwende um 1900 existierte in Europa der aus der vormodernen Zeit stammende Adel und dessen besonderer Lebensstil noch immer und hatte weiterhin einigermaßen Einfluss auf die gesamte Gesellschaft. Gleichzeitig etablierten sich in der Frühphase des Kapitalismus das Bürgertum, die Arbeiterklasse und dazwischen das Kleinbürgertum. All diese Schichten vertraten unterschiedliche Interessen und hatten differierenden Vorteil von verschiedenen wirtschaftlichen Entwicklungen. Anfang der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigte sich allmählich die mangelnde Fähigkeit des Bürgertums, eine autonome Stellung zu erringen und seine Existenz zu verfestigen. Jürgen Kocka betont in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass sich das Bürgertum mehreren sozialen Fronten gegenüber sah und sich dementsprechend im Konflikt mit anderen sozialen Gruppen konstituieren musste (Kocka 1995: 14). Gleichzeitig konnte der Prozess der Verbürgerlichung in Form von Einschränkung der Mächte des Adels durch die Ausbreitung der Lebensweise des Bürgertums innerhalb der unteren Schichten nur ganz langsam vorangetrieben werden. Doch nicht allein dieser Verlauf und die Entwicklung der gesellschaftlichen Ordnung, deren Ursprünge sich eher im vorigen Jahrhundert finden, sondern vor allem der Ausbruch des Ersten Weltkrieges trieben die

² Hofmannsthal, Hugo von (1979): „Dramen IV. Lustspiele. Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden“. Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Gesellschaft in eine ausgangslose Situation. Daneben ereigneten sich in dieser Phase gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen, sodass Aspekte wie Urbanisierung und Individualisierung Anfang des 20. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichten, der gleichzeitig eine Loslösung von tradierten Lebensformen und Werten hervorbrachte (vgl. Lorenz 1998: 10). Die unausweichlichen gesellschaftlichen und kulturellen Folgen sind als ein wichtiger Bestandteil des Wandels aufzufassen. Eric Hobsbawm macht in diesem Zusammenhang auf einige besondere Aspekte aufmerksam, die tiefgründige Veränderungen innerhalb der Gesellschaft kennzeichnen. Er spricht von einer partiellen Demokratisierung, die unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen hervorhob und dadurch das Bürgertum in politischen Angelegenheiten keine wahre Vorherrschaft aufwies. Weiterhin deutet er auf die mangelhaften puritanischen Eigenschaften der bürgerlichen Schicht hin. Außerdem weist er auf die fehlende Anerkennung hergebrachter Institutionen hin, die den neuen Lebensstil in den neu entwickelten europäischen Städten herbeiführte:

The loosening of the structures of the bourgeois family [...] and the emergence of the age groups between adolescence and marriage as a separate and more independent category of youth and modernity [...] which sometimes became almost interchangeable. (Hobsbawm 1989: 169)

Der letzte Aspekt, der mit dem obigen Zitat von Hobsbawm betont wird, spielt für Hofmannsthal's *Der Schwierige* eine besonders wichtige Rolle, wie im Folgenden noch einmal aufgegriffen werden soll. All diese Entwicklungen sind von wesentlicher Bedeutung und ereignen sich in einer Phase, in der die Bestandteile der alten Ordnung noch immer ihre Existenz zu wahren suchten. Der Entstehungskontext der Literatur dieser Zeit ist dementsprechend einerseits vom Lebensstil des Bürgertums, der die Großstädte dominierte, geprägt. Andererseits kennzeichnet das Ende der Habsburger Monarchie diese Phase, wodurch eine allgemeine Krisensituation in Österreich vorherrschte, die ebenso die kulturelle Landschaft beeinflusste. Wie Dorothee Kimmich feststellt, handelt es sich um „die Erfahrung der Auflösung bisheriger Ordnungen, des Verlusts verbindlicher Werte, der Lockerung von Bindungen und des Verschwindens funktionierender Differenzierungskriterien“ (Kimmich 2016: 2). Nach der Niederlage im Krieg wurde Österreich zu einer kleinstaatlichen Republik. Die Hauptstadt Wien dahingegen entwickelte sich in dieser Phase zu einem kulturellen Zentrum, blühte auf und in der Folge entfaltete sich vor allem der Bereich der Literatur. Somit wandelte Wien zu einem Zentrum der Moderne:

Almost simultaneously in one area after another, that city's intelligentsia produced innovations that became identified throughout the European cultural sphere as Vienna "schools"—notably in psychology, art history, and music. But even in [...] literature, architecture, painting, and politics. (Schorske 2012: 28)

Nicht nur diese Feststellung, sondern die gesamte Ausarbeitung von Carl E. Schorske führt vor Augen, dass es sich um eine ganz besondere Phase künstlerischen Schaffens handelt (Kimmich 2011: 22). Für zahlreiche Autoren kennzeichnete sich die Phase allerdings, wie schon erwähnt, durch den Verlust verbindlicher Werte, der Lockerung von strengen gesellschaftlichen Konventionen und durch das Verschwinden klarer Anhaltspunkte. In diesem Zusammenhang sind vermutlich die Darstellungen Stefan

Zweigs sehr anschaulich, als sie die Lage in Österreich vor dem Untergang der Monarchie vor Augen führen und der Lage nach dem Krieg gegenüberstellen. Zweig spricht von der „Welt der Sicherheit“ in der Habsburger Monarchie des 19. Jahrhunderts (Zweig 1985: 15). Um die Jahrhundertwende herum schildert er dann die Neustrukturierung der Gesellschaft, die blühende Phase der Kunstszene in Wien und die Tatsache, dass der Adel zwar in der Staatsführung eine Rolle spielte, allerdings keine bemerkenswerte Stellung im neuen öffentlichen Leben einnahm (Zweig 1985: 34). Es lässt sich feststellen, dass in einer solchen Phase *Der Schwierige*, wie Helmuth Kiesel feststellt, „den ethisch geradezu revolutionierenden Einbruch des Kriegs in die Gesellschaft zeigt (Kiesel 2017: 372).

Hofmannsthals *Der Schwierige* und die Figuren im Text sind in den oben geschilderten Kontext eingebettet, während alle Figuren in diesem Spiel der Aristokratie entstammen. Demzufolge haben sie eine fest verankerte Stellung innerhalb der Gesellschaft. Die Bindung an das Überlieferte und die strengen ungeschriebenen Gesetze der gesellschaftlichen Ordnung umringen insbesondere die Hauptfigur. Der Protagonist Graf Hans Karl Bühl ist vor sieben Wochen aus dem Krieg zurückgekehrt, allerdings hat er den Anschluss zum Alltag in der Stadt nicht gefunden. Er befindet sich demzufolge noch immer in einer Übergangsphase. Er fällt durch seine Eigenart auf, die schon der Titel *Der Schwierige* verrät. Hans Karl ist 39 Jahre alt und noch immer nicht verheiratet. Weiterhin weist er keinerlei Zugehörigkeitsgefühl in sein Umfeld auf, während zugleich die Gesellschaft, die ihn umringt, gegenüber ihm ebenso abgeneigt ist. Er ist gegenüber anderen Menschen auf Distanz bedacht und wird demzufolge seitens Anderer als kompliziert aufgenommen. Er selbst bekommt unangenehme Gefühle, wenn es darum geht, an großen gesellschaftlichen Zusammenreffen teilzunehmen. „Eine Soiree ist mir ein Graus, ich kann mir halt nicht helfen. Ich begreife noch allenfalls, daß sich Leute finden, die ein Haus machen, aber nicht, daß es welche gibt, die hingehen.“ (Hofmannsthal 1979: 337). Die Mitmenschen scheinen ihn zu beunruhigen, weshalb er nur ungern an der anstehenden Veranstaltung bei den Altenwyls teilnimmt. Er lässt sich in einer für die Leserschaft unerwarteten Weise von seiner Schwester Crescence überreden. Bei der Veranstaltung ist er jedoch geistig abwesend und verhält sich dementsprechend ganz besonders zurückhaltend.

Der Protagonist ist wie schon erwähnt ein Kriegsheimkehrer, der sich innerhalb der komplett verwandelten Gesellschaft zurechtfinden muss. Die Rückkehr ist mit einer Aufgabe verbunden, nämlich die der Eingliederung Hans Karls in die Gesellschaft. Allerdings hat diese Herausforderung, mit der nur Hans Karl konfrontiert zu sein scheint, vielmehr eine repräsentative Funktion, da sich in dieser Phase für Angehörige der oberen gesellschaftlichen Schichten ebenso die Frage nach ihrer Existenz stellte und deren Funktion innerhalb der Gesellschaft disputabel war.

Die Möglichkeit der Reintegration in die Gesellschaft

Die Handlung spielt am Abend des 12. September 1917. Graf Hans Karl Bühl geht auf eine Soiree bei der Familie Altenwyl, deren Mitglieder er vor dem Krieg schon kennt. Auf der Soiree soll Hans Karl auf Crescences Wunsch hin eine Ehe zwischen der Tochter

des Gastgebers Helene Altenwyl und seinem Neffen Stani in die Wege leiten. Gleichzeitig vermuten allerdings einige Menschen eine Beziehung zwischen Helene und dem Baron Neuhoff. Eine weitere Bitte, mit der Bühl auf dieser Soiree konfrontiert wird, ist die seines Freundes Hechingen, der ihn darauf anspricht, seiner Frau Antoinette die Scheidungspläne auszureden und so seine Ehe zu retten. Man sieht also Hans Karl in einer verzwickten Situation, mit der er nur schwer zurechtkommt. Er versucht die von ihm erforderten Gespräche aufzunehmen, die allerdings für Missverständnisse sorgen. Es stellt sich heraus, dass er selbst einmal ein Verhältnis mit Antoinette hatte, Helene dahingegen seit Jahren in Hans Karl verliebt ist. Die Handlung wandelt durch diese Missverständnisse zu einer Komödie, während Helene als eine Frauenfigur besonders hervorsticht, da sie selbstbewusst auftritt und ihren Gefühlen treu bleibt, wodurch sie tatsächlich die Verlobung mit Hans Karl erreicht.

Hans Karl Bühl wird durch den gesamten Text hindurch in seiner fehlenden Zugehörigkeit dargestellt, weshalb sich die Frage danach stellt, ob eine Eingliederung in die Gesellschaft für ihn noch möglich ist. Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage danach, in welche Gesellschaft er eingegliedert werden soll. Es handelt sich um eine neue Welt, die in Wien vorherrscht, die allerdings bei der Veranstaltung, an der Hans Karl teilnimmt, nicht zu erkennen ist. Die räumliche Verlagerung der Handlung in die aristokratische Soiree stellt eine Ironisierung des Sachverhalts dar, da dadurch nicht nur Hans Karl fehl am Platz erscheint, sondern auch die Gesamtheit der Menschen, die sich im Salon befinden. Diese Menschen sind innerhalb der existierenden Gesellschaft nicht präsent und haben eine Stellung innerhalb der ehemaligen gesellschaftlichen Ordnung, die es in der erzählten Zeit in ihrer ehemaligen Form nicht mehr gibt. Sie scheinen nicht in einer Phase zu leben, die von Krisen geprägt ist und große Momente der Entscheidung in sich birgt. So fällt besonders Crescence, die Schwester Hans Karls auf, die komplett auf ihr enges Umfeld bezogen lebt. Besonders die Argumente, die sie nutzt, um Hans Karl einen Ansporn zu verleihen, damit er mit den Menschen spricht, unterstreichen diesen Aspekt:

Wenn dich seine Verwandten reden hören könnten, die würden dich umarmen. So geh hin zu dieser Närrin und versöhn sie mit dem Menschen, du machst zwei Familien glücklich. Diese ewig in der Luft hängende Idee einer Scheidung oder Trennung [...] geht ja allen auf die Nerven. Und außerdem wär es für dich selbst gut, wenn die Geschichte in eine Form käme [...] Auf die Weise hast du auch dein Programm [...] So hast du eine Mission, und der ganze Abend hat einen Sinn für dich. (Hofmannsthal 1979: 341)

Ihr Engagement und der Hinweis, dass auch Hans Karl auf diese Weise seinem Leben einen Sinn verleihen kann, zeigen den Mittelpunkt ihrer Welt. Doch nicht nur sie, sondern auch die übrigen Figuren scheinen größtenteils die wahren Verhältnisse zu ignorieren. Die alte Welt dominiert dadurch die gesamte Atmosphäre, allerdings fällt besonders durch die oben erwähnten Missgeschicke ins Auge, dass diese alte Welt nicht mehr ganz zu funktionieren scheint. Der Untergang der alten gesellschaftlichen Ordnung wird somit eigentlich jenseits historischer Tatsachen dargestellt. Vielmehr dienen die sozialen Degenerationerscheinungen im Werk zur Darlegung des Zerfalls. In diesem Zusammenhang spricht Mathias Mayer davon, dass das gesamte Stück „in einer der Wirklichkeit entfremdeten Halbwirklichkeit angesiedelt“ ist (Mayer 1993: 93). Somit

sticht der fehlende Zeitbezug im Text ganz besonders hervor. Die Darstellung der österreichischen Aristokratie, die es in der Form nach dem Krieg gar nicht mehr gab, wirkt dagegen wie eine Beschönigung der ehemaligen Verhältnisse. Eine Ausnahme stellt Baron Theophil Neuhoff dar, der die alte Wiener Gesellschaft mit der neuen vergleicht. Neuhoff, der seitens der anderen Figuren ein wenig ausgeschlossen wird, behauptet, die alte Wiener Gesellschaft gehöre nicht mehr „zu der wirklichen Welt“ (Hofmannsthal 1979: 386). Er erklärt sie zu einem „Schatten“ (Hofmannsthal 1979: 386) aus dem Reich der Toten. Dadurch, dass Neuhoff eine Figur ist, gegen die die übrigen Figuren eine ablehnende Haltung zeigen, erscheinen seine Argumente allerdings eher komisch. Die Tatsache, dass nach all den Missverständnissen die Ehe als Institution das Mittel darstellt, das die Einschließung Hans Karls in die Gesellschaft ermöglicht, unterstreicht, dass Hans Karl im Spiel die ausschlaggebende Verbindung zur alten Ordnung darstellt.

Auf die guten alten Zeiten

Die Hauptfigur, die das Werk als den Schwierigen codiert, sticht durch seine extrem starke Verlegenheit hervor, wobei der Grund seiner Beklemmung offensichtlich durch seine traumatisierenden Erfahrungen im Krieg bedingt ist. Er misstraut anderen Menschen und hat keinen Gefallen an Konversationen. Das Werk konfiguriert Hans Karl allerdings als ein Gegenpol zu den verzwickten menschlichen Beziehungen, die auf der Soiree sichtbar werden, sodass er trotz seiner Eigenart rational und vernünftig erscheint. So fungiert beispielsweise das unerwartete Treffen zwischen dem betrogenen Ehemann und dem Liebhaber bei der Soiree als ein wichtiges Element, das die äußerst problematischen Verhältnisse vor Augen führt. Hans Karls Bemühungen, das Eheleben Antoinettes zu verbessern, sind dahingegen insofern vergebens, als sie einen Versuch der Fortsetzung einer von vornherein fehlgeleiteten Ehe darstellen. Diese Lage zwischen den Figuren ist wie ein Hinweis auf die nicht mehr richtig funktionierenden Verhältnisse innerhalb der sozialen Ordnung. Hans Karl, der durch den Kriegsdienst lange Zeit abwesend war, ist allerdings nicht als Teil dieser Verhältnisse konfiguriert. So macht die Textstelle, in der Hans Karl betont, dass die Beziehung von Menschen nur durch Zufall bestimmt sei, evident, dass er die mangelnde Funktion ehemaliger sozialer Verabredungen kritisiert:

Es gibt einen Zufall, der macht scheinbar alles mit uns, wie er will – aber mitten in dem Hierhin – und Dorthingeworfenwerden und der Stumpfheit und Todesangst, da spüren wir und wissen es auch, es gibt halt auch eine Notwendigkeit, die wählt uns von Augenblick zu Augenblick, die geht ganz leise, ganz dicht am Herzen vorbei und doch so schneidend scharf wie ein Schwert. Ohne die wäre da draußen kein Leben mehr gewesen, sondern nur ein tierisches Dahintaumeln. (Hofmannsthal 1979: 391)

Wenn auch indirekt deutet diese Textstelle auf den Chaos innerhalb der sozialen Ordnung hin. Zuvor, so nimmt Hans Karl an, war das Prinzip des Zufalls nicht so stark vorherrschend, da gesellschaftliche Konventionen Vieles vorherbestimmten. Ausgehend von der Institution Ehe wird somit auf den wesentlichen Wandel innerhalb der Gesellschaft hingewiesen. Mit dem Aufstieg des Bürgertums zeigt sich nämlich besonders im 19. Jahrhundert eine hohe Anzahl an willkürlichen Eheschließungen

zwischen Menschen adeliger Abstammung und Menschen, die der bürgerlichen Schicht zuzuordnen waren. Der Adel, der in dieser Phase an wirtschaftlicher Macht verlor, versuchte sich auf diesem Wege finanziell aufrecht zu halten, während das Bürgertum durch eine solche Eheschließung eine angesehene Stellung zu erringen suchte (vgl. Budde 2009: 122). Mit dem obigen Zitat hebt Hans Karl das Problem der Beliebigkeit hervor und betont die Auflösung von ehemaligen Grundsätzen, die dadurch herbeigeführt wird. Somit unterstreicht er die Notwendigkeit der Bindung an bestimmte Normen. Weiterhin machen die Textstellen, in denen er mit Helene über ihr Verhältnis spricht, deutlich, dass er der Ehe als Institution eine besondere Bedeutung zuschreibt, mit der Erwartung, dass die gesellschaftliche Unordnung wieder in ein Gleichgewicht gebracht werden könnte:

Alles was geschieht, das macht der Zufall. Es ist nicht zum Ausdenken, wie zufällig wir alle sind, und wie uns der Zufall zueinander jagt und auseinander jagt, und wie jeder mit jedem hausen könnte, wenn der Zufall es wollte [...] Darin ist aber so ein Grausen, daß der Mensch etwas hat finden müssen, um sich aus diesem Sumpf herauszuziehen, bei seinem eigenen Schopf. Und so hat er das Institut gefunden, das aus dem Zufälligen und Unreinen das Notwendige, das Bleibende und das Gültige macht: die Ehe. (Hofmannsthal 1979: 390)

Diese ist gleichzeitig die Textstelle, die Hans Karl zum ersten Mal selbstbewusst und selbstsicher erscheinen lässt. Es ist nachvollziehbar, dass die Begegnung mit Helene eine Herausforderung für Hans Karl ist und er anfangs noch immer verklemmt erscheint. Diese Lage ändert sich jedoch schnell, da Helene umso selbstbewusster auftritt. Sie drückt sich in Bezug auf das gesellschaftliche Leben klar aus:

Ich bin nicht artig: ich spür' nur, was in den Leuten vorgeht, und das belästigt mich – und da reagier' ich dagegen mit égards, die ich für die Leut' hab'. Meine Manieren sind nur eine Art von Nervosität, mir die Leut' vom Hals zu halten. (Hofmannsthal 1979: 383)

Helene sieht die Überheblichkeit in den gesellschaftlichen Ansprüchen und kommentiert sie mit ihrer mutigen Art, obwohl bis dahin noch unklar ist, wie Hans Karl, der ja für sie offenbar wichtig ist, auf ihre Meinung reagieren wird. An dieser Stelle kann hinzugefügt werden, dass das selbstbewusste Auftreten von Helene ebenso eine Anspielung auf die alte Ordnung ist. Helene Altenwyl gehört zur Gastgeberfamilie an diesem Abend. Die dominierende Stellung der aristokratischen Frau bei einer solchen Soiree findet sich eher bei einem Zusammentreffen gehobener Kreise im vorigen Jahrhundert (vgl. Paletschek 1994: 175 ff.). Im weiteren Verlauf ihres Gespräches sieht man, dass die beiden Figuren eine ähnliche Sichtweise haben. Weiterhin zeigt sich, dass beide die Oberflächlichkeit an der Konversationskultur feststellen, wodurch sich das Gefühl der Verbundenheit zwischen den beiden stärkt. Hans Karl und Helene finden in diesem Sinne zusammen und innerhalb der Handlung fungiert dieses Zusammenfinden wie eine Richtigstellung aller Missverständnisse und Missgeschicke. Der Zusammenschluss wird mit der Verlobung gekrönt. Somit scheint vieles in Ordnung gebracht zu sein. Die fehlende Umgänglichkeit Hans Karls, die durch die Zeit an der Front bedingt ist, scheint somit zu enden. Der Krieg, der eine Gegenwelt zum Alltag darstellt, liegt auf einmal weiter zurück als vor diesem Abend.

Die Richtigstellung der Dinge erfolgt in Hofmannsthals Werk durch den Rückgriff auf die gute alte Welt des ehemaligen Österreichs oder des Österreichs vor dem Krieg.

Hans Karl tut sich sehr schwer mit der Lage, die er auf dieser Soiree zu Gesicht bekommt. Doch mit Verlobung, die unverkennbar als das Element der gehobenen Sphäre der Vorkriegsgesellschaft inszeniert ist, findet er sich zurecht. Somit ist die ehemalige Ordnung die Gegenperspektive, die dem Verfall nach dem Krieg gegenübersteht. Gleichzeitig ereignet sich all das so schnell, dass sich die Frage stellt, ob der Protagonist überhaupt mit den Kriegserlebnissen abgerechnet hat. Seit sieben Wochen ist er aus dem Felde zurück und er hat niemandem von den grausamen Erfahrungen erzählt. Insofern kann man annehmen, dass er trotz der Eheschließung eine Belastung mit sich tragen wird. Somit erscheint die Verlobung als eine alleinige Beschönigung des Momentes. Die Hans Karls Situation zugrunde liegenden historischen Bedingungen werden somit gewissermaßen ignoriert. In diesem Sinne kann man von einem nostalgischen Element ausgehen, das dieses Werk prägt. An dieser Stelle soll betont werden, dass die Nostalgie besonders ab Ende des 19. Jahrhunderts infolge tiefgehender gesellschaftlicher Krisen Literaturwerke zu prägen begann. Friedrich Nietzsche systematisierte in seiner Philosophie die Nostalgie, die Martin Heidegger in der Phase zwischen den beiden Weltkriegen, die ebenso eine von Krisen geprägte Phase ist, aufgriff und wiederbelebte (vgl. Mitchell 2013). In Phasen, die durch wirtschaftliche Krisen und gesellschaftliche Ungewissheiten gekennzeichnet sind, zeigt sich die Nostalgie als ein besonderer Bestandteil im literarischen Werk. So zeigt sich in Hofmannsthal Werk *Der Schwierige* der Versuch, das Jetzt in einen vergangenen Zustand einzubetten, sodass es der Dunkelheit und dem Chaos des wahren Jetzt gegenübersteht. Die bestimmende Rolle des Nostalgischen in diesem Werk basiert ohne Zweifel auf der Positionierung dieses Werkes gegenüber den Ereignissen der Phase und der schwankenden politischen Lage in diesem Zeitabschnitt.

Fazit

Obwohl Graf Hans Karl Bühl sich bereits seit sieben Wochen in Wien befindet, steht – wie ausführlich dargestellt worden ist – seine geistige Rückkehr und der Anschluss an die Gesellschaft noch aus. Er ist traumatisiert und kann sich nicht orientieren. Die Vermeidung des Kriegsbegriffs im gesamten Text deutet auf das Trauma und die wohl noch bestehende Präsenz dieser Belastung in den Köpfen der Figuren hin. Der Krieg ist also gegenwärtig und die durch den Krieg herbeigeführte Krise ebenso. Doch der Text scheint die tiefgreifende Problemlage zu ignorieren und allein lokalisierte Konfliktfelder innerhalb der gehobenen Kreise zu fokussieren. Die Missverständnisse, die das Spiel prägen, lassen darauf schließen, dass ein Verlust der Grundzüge einer ehemals funktionierenden Gesellschaft vorherrscht. Dahingegen erscheint durch die Haltung der Figuren Hans Karl und Helene gegenüber dem Geschehen sowie durch deren Verlobung der Rückgriff auf herkömmliche Normen und Werte als wünschenswert.

Historische Phasen, die durch große Umwälzungen in der Gesellschaft gekennzeichnet sind, stellen für den Prozess des künstlerischen Schaffens eine lähmende, gar quälende Lage dar, da sie von Undurchsichtigkeit bestimmt sind. Es handelt sich um Zeitabschnitte, in denen das Alte noch nicht komplett zerstört oder weggedrängt ist und

weiterhin bestehen bleiben will, sodass das Neue daran gehindert wird, tatsächlich hervorzudringen. In solchen Phasen gewinnt das Jetzt oder – um es mit Ernst Blochs Worten zu sagen – das Dunkel des gelebten Augenblicks an besonderer Bedeutung. Tiefgründige soziale Umwälzungen führen Krisen herbei, die eine Umstrukturierung aller gesellschaftlichen Institutionen mit sich bringen und somit ein sehr weit verbreitetes Gefühl der Obdachlosigkeit auslösen. Diese Lage verursacht gleichzeitig eine Existenzkrise des Individuums und jeder einzelne Schritt nach vorn – bildungssprachlich ausgedrückt – wirkt infolgedessen beängstigend. Zweifelsohne ist *Der Schwierige* durch eine solche Krisenlage geprägt. Die Ironisierung vorherrschender Probleme innerhalb der gehobenen Kreise resultiert schließlich in einer Beschönigung alter Verhältnisse. Es zeigt sich, dass das Werk der oben geschilderten Dunkelheit des Augenblicks zu entkommen sucht und demzufolge in der Nostalgie einen Ausweg sucht. Das Nostalgische und das Festhalten an tradierten Werten stehen im Werk der Ungewissheit des Jetzt und des Kommenden gegenüber. Jedoch handelt es sich in dieser Phase ebenso um eine Neuorientierung innerhalb der Gesellschaft, die infolge des zweifachen Untergangs – des Adels und des Bürgertums – entstanden ist und die kommenden Jahrzehnte bestimmen wird. Der Aufstieg einer neuen gesellschaftlichen Ordnung, die Macht neuer gesellschaftlicher Gruppen wie die der Arbeiterklasse, sowie Neuheiten im kulturellen Bereich repräsentieren in dieser Phase das Neue. Es zeigt sich zwar, dass die ironisierende Haltung des *Schwierigen* den Zerfall sieht. Gleichzeitig ist das Werk aber sehr stark vom Rückgriff auf das Alte geprägt. Das noch nicht vollständig hervorgebrachte Neue wird dahingegen komplett ignoriert, während das Alte ersehnt wird.

Literaturverzeichnis

- Benjamin, Walter** (1985): Briefwechsel und Gesammelte Schriften. Tiedemann, Rolf / Schweppenhäuser, Hermann (Hg.): *Gesammelte Schriften: Band VI: Fragmente vermischten Inhalts. Autobiographische Schriften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Budde, Gunilla** (2009): *Blütezeit des Bürgertums. Bürgertum im 19. Jahrhundert*. Darmstadt: wbg Academic.
- Hobsbawm, Eric** (1989): *The Age of Empire: 1875-1914*. Vintage: New York.
- Kiesel, Helmuth** (2017): *Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 10: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918 bis 1933*. München: C.H.Beck.
- Kimmich, Dorothee** (2016): *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt: wbg Academic.
- Kocka, Jürgen** (1995): *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich. Einheit und Vielfalt Europas*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lorenz, Dagmar** (1998): *Wiener Moderne*. Stuttgart: Metzler.
- Mayer, Mathias** (1993): *Hugo von Hofmannsthal*. Stuttgart: Metzler.
- Mayer, Mathias / Werlitz, Julian** (Hg.) (2016): *Hofmannsthal-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart: Metzler.
- Mitchell, Andrew J.** (2013): The coming of history: Heidegger and Nietzsche against the present. In: *Continental Philosophy Review*. Vol. 46, 395-411.

- Paletschek, Sylvia** (1994): Adelige und bürgerliche Frauen (1770-1870). In: Fehrenbach, Elisabeth (Hg.): *Adel und Bürgertum in Deutschland 1770-1848*. München: Oldenbourg, 159-186.
- Schorske, Carl E.** (2012): *Fin-De-Siecle Vienna: Politics and Culture*. Vintage: New York.
- Von Hofmannsthal, Hugo** (1979): *Dramen IV. Lustspiele. Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Zweig, Stefan** (1985): *Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.